

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,10 Mk., mit Beifügung 1,20 Mk.
Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet.
— Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends
von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 spaltenige Corps-
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Interatentells
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Insertate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 88.

Dienstag, den 16. April 1901.

141. Jahrgang.

Der Friseur und Seilgehülfe Albert
Mischur hier Markt 13 wohnhaft, ist an
Stelle des von hier verstorbenen Apothekers
Eurye als **öffentlicher Fleischbeschauer**
für den I. Schaubezirk dieser Stadt heute
von uns angestellt und verpflichtet worden.
Merseburg, den 13. April 1901.

Die Polizeiverwaltung (991)

Der Arzt und die Sozialpolitik.
Den „München. Neuest.“ wird aus ärztlichen
Kreisen geschrieben:

Durch das ganze Deutsche Reich geht eine
Bewegung, an der die Sozialpolitik nicht vor-
übergehen kann. Der Stand der Ärzte erhebt
sich allertages gegen die ungeheuren Schädli-
gen, die ihm von der Gesetzgebung zugefügt
wurden. Wenn sich eine Menschenklasse, deren
durch Jahrhunderte gefestigtes Auftreten in
vornehmer Zurückhaltung bestand, endlich auf-
lehnt und heraustritt aus ihrer verächtlichen
Lage, dann müssen sich die Schädigungen tief
eingegraben haben. Und wenn der ärztliche
Stand in seinen 30,000 Vertretern zur
Eigenschaft mächtig greift, dann muß ihm
doch die Aussicht geschnitten sein, auf Hilfe
von Seiten der Behörden und des Staates
zu rechnen.

Die Krankenkassengesetzgebung hat die Inter-
essen vieler Millionen Deutscher gefördert.
Über 30 Millionen Deutsche haben durch sie
freie ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen.
Diese ungeheure Zahl von Menschen wurde
der freien ärztlichen Behandlung entzogen.
Die organisierten mächtigen Krankenkassen
haben sich zu Brodgebern für die Ärzte her-
ausgebildet; zu Brodgebern mit all deren
terroristischen autokratischen Neigungen. Und
der einzelne Arzt, der Arbeitnehmer, mußte
sich die Entlohnung vorschreiben lassen und
die Bedingungen von Seiten der Kassenvor-
stände; mußte auf seine eheliche Stellung ver-
zichten und sich gefallen lassen. Die Ent-
lohnung wurde eine immer elendere und der

Dienstmann, der das Rezept zur Apotheke
trägt und mehr für diesen Gang erhält, wie
der ordinierende Arzt, ist eine ständige historische
Person geworden. Das in rednerischen An-
gelegenheiten auf der Universität unentwidelte
gelebene Hirn der Ärzte ließ sich all das
bieten, da es ihm widerstrebte, seinen humanen
Veruf in den Dienst des Geldbezugs zu stellen.
Er schämte sich dessen, anstatt daß es an der
Zeit wäre, daß diejenigen, die an unferne
Humanität — nie vergebens — appellierten,
sich schämten, die Humanität der Ärzte mit
Lindant belohnt zu haben. Dann begannen
einzelne Ärztevereinigungen sich zu erinnern,
daß der Staat bei der Gesetzgebung ganz der
Ärzte vergesse hat. Schüchterne Versuche
bei den Kassenvorständen, die sehr großen
Kasseneinnahmen zu einer würdigeren Be-
zahlung der Ärzte zu verwenden, schlugen
schonlich fehl: „Wenn Ihr Ärzte nicht zufrieden
seid, so geht; morgen haben wir hundert
Anderer für Euch.“ Diese ständige Formel
der Kassenvorstände war leider berechtigt. Die
Ärzte besaßen kein gemeinsames Band, es
fehlte eine Organisation und was noch mehr
in der Waagschale fällt, der junge Arzt, von
der Universität kommend mit seinem medicin-
ischen Wissen beladen, hat überhaupt keine
Ahnung, was in wirtschaftlichen Dingen im
ärztlichen Verufe vorgeht. Er weiß nicht,
was er thun und lassen soll und von der
Universität her gewohnt, ohne Entgelt zu
arbeiten, freut er sich der ersten Patienten und
der Möglichkeit überhaupt, seine Wissenschaft
und seinen Veruf zu betätigen und wird
jedwede, auch die geringste Entlohnung freudig
begrüßen. Diesen Zustand wußten die Kassen
wohl auszunützen.

So gestaltete sich in den vergangenen
15—20 Jahren allmählich ein sozialer Zustand
für die ärztliche Gesamtheit heraus, der
zunehmend unerträglich geworden ist; die Ein-
nahmen wurden immer geringer, die Arbeits-
last ward eine immer größere, das Abhängig-

keitsgefühl von Kassenvorständen, oft ganz
ungebildeten Männern, und Kassennützlern
ein immer besämmerndes. Endlich regten
sich die Ärzte und allüberall entbrannte der
Kampf. Von München ging der Ruf aus,
sich an die Tagespresse zu wenden und durch
sie eine Aufklärung über den vom Publikum
ungeahnten Zustand zu erstreben. Wenn
durch die Presse einmal die einfachen nackten
Zahlen der Millionen von Versicherten, die
nackten Zahlen der ungeheuren in den Kassen
aufgepeicherten Summen, die nackten Zahlen
der besämmernden Honorarsätze für die
Ärzte bekannt werden, da wird sich der Ge-
bildete erklaunt die Augen reiben und es
für unmöglich halten.

In Leipzig bereitet sich nun ein allgemeiner
Verband der deutschen Ärzte vor. Es wird
vor Allen zur Gründung einer wirtschaftlichen
Unterstützungskasse kommen. In den einzelnen
Orten und größeren Bezirken organisierten sich
die Ärzte zu wirtschaftlichen Zwecken. Es
ist zur Arbeitseinstellung gekommen, aber
stets nach hervorgegangener gefeilterer An-
sicht, unter möglicher Wahrung der
Humanitätsgrundsätze gegenüber den Kranken.
In Leipzig und in München bestehen gegen-
wärtig solche „Ausstände“, so daß ganze
Kassen zur Zeit ohne Ärzte sind.

In München gab eine verhältnismäßig
kleine Kasse den Anstoß zu der großen Be-
wegung, die öffentlich wurde in einer all-
gemeinen Versammlung vom 10. April 1901.
Mehr denn 200 Ärzte überfüllten den
Saal. Es war die erste allgemeine Ver-
sammlung von Ärzten, die je in München
statt hatte. Sie zeigte aber, daß die Münchener
Ärzte in ihrer Gesamtheit gewillt und im
Stand sind, so fest die gemeinsamen In-
teressen zu verstehen, daß stets mit ihrer Ge-
samtheit gerechnet werden muß. Die eine
bestimmte Streitfrage hat eine Organisation
geschaffen, die bestehen bleiben wird und eine
Verbesserung der Verhältnisse zwischen den

Krankenkassen und ihren Ärzten ganz siche-
ren wird. Insofern ist dem Urheber
des vorliegenden Streitfalles, dem Magistrats-
referenten für das Krankenkassenwesen, Herrn
Rechtsrat Seibel, zu danken, daß sein Vor-
gehen gegen die Ärzte in seiner Stellung
als Aufsichtsbehörde der Krankenkassen zur
Konsolidation der Ärzte geführt hat.

Die Ärzteversammlung wünscht eine weite
Verbreitung aller vorgebrachten Dinge und
hat infolge dessen der Tagespresse Zutritt ge-
währt. Es gab nichts zu verheimlichen.

Dr. Becker referierte über den Streitfall,
und dieser mag als Typ für alle bisherigen
und noch zu erwartenden ähnlichen Vorfälle
und zur Illustration all' des bisher Ge-
sagten besprochen werden:

Die Kasse IV für Angehörige des Wirth-
schaftsgewerbes hat gegen 8000 Mitglieder.
Sie stand in leidlich gutem Einvernehmen
mit ihren Ärzten, bis der Herr Rechtsrat
für Kassenangelegenheiten sie berief. Da
theilte die Kasse den Ärzten einfach mit, daß
sie das vertragsmäßig festgelegte ärztliche
Honorar von 2 Mk. pro Kopf ihrer Mitglieder
und Jahr auf 1 Mk. 50 Pfg. heruntersetze.

Diese 50 Pfg. pro Kopf ihrer Mitglieder
bedeuten eine Schmälerung von 25 pCt. des
Einkommens ihrer Ärzte! Wie man sieht,
ein ganz einfaches Verfahren. Den Ärzten
wurde mitgeteilt, wer nicht einverstanden sei,
müsse kündigen. „Die Kasse habe eine sehr
große Anzahl von Bewerbern um Kassenstellen
vorgemerket, die es keineswegs verweigern,
ihre Dienste zum neuen Satze zur Verfügung
zu stellen.“ Da der bestehende Vertrag vier-
stellige kündbar war, war dies Vorgehen der
Kasse ein Vertragsbruch. Die Kassenärzte über-
trugen nun die ganze Angelegenheit dem
Münchener ärztlichen Bezirksverein; dieser
verhandelte nun ausschließlich mit dem Kassen-
vorstand. Vor Allem erließ er ein Rundschreiben
an sämtliche Münchener etwa 600 Ärzte mit
der Aufforderung, keinerlei Unterhandlungen

Endlich gefunden.

Von Hedda von Schmid.
(33. Fortsetzung.)

Alfred war auf seine Mutter zugeeilt:
„Mama, liebe Mama, ich habe es gefunden,
das Bild, das früher in Nizza bei Dir auf
dem Schreibtisch stand, das Bild des guten
Onkels, und Du sagtest, Du hättest es nicht
mehr.“

Melitta war bei dem Klange von ihres
Sohnes Stimme emporgesprungen.

So sehr diese Frau auch das Komödie-
spielen verstand, jetzt drohte ihr Selbst-
beherrschung sie zu verlassen. Ein böser Blick
aus ihren schönen Augen streifte ihren Sohn.
— Reginald, noch immer unter dem auf-
regernden Zauber der letzten Augenblicke lebend,
bemerkte dennoch mit Befremden, wie sehr die
Pupillen dieser Nixenaugen sich verdunkeln
konnten. Wie war es nur möglich, ein Kind,
ein liebes, zutrauliches Kind, vor allen Dingen
sein eigenes Kind, so anzublicken!

„Wo hast Du das Bild gefunden?“ herrschte
Melitta den Knaben an.
„Ely kamte in Deinem großen Reisekoffer,
Mama, ich stand dabei und sah zu, und da
fiel das Bild heraus, das Bild vom lieben
Onkel, der mir in Nizza immer Bonbons
brachte und mich auf seinem schönen, grauen
Pferde reiten ließ.“

„Es ist durchaus überflüssig, daß Du bei
Ely herum siehst.“ — Ely war Melittas
Jungfer — „geh zu Deiner Mademoiselle,
Alfred.“

In sehr scharfem Tone ward dieser Beweis
aus Melittas schönem Munde ertönt.

„Mademoiselle hat keine Zeit“, entschuldigte
sich der Knabe weinerlich, „sie wirft Onkel
Friedel, der unten im Garten steht, durchs
Fenster mit Blumen.“

Reginald war der kleinen Szene mit un-
willkürlich sich steigendem Interesse gefolgt.
Ihn fesselte besonders die plötzliche Änderun-
g, die mit Melitta vorgegangen. Das
sanfte, hingebende, schutzbedürftige Weib,
aus welches sie ihm vor kurzem erschienen, hatte
sich in eine gereizte Köchin verwandelt, aber
nicht in eine ihre Junges verteidigende, sondern
in eine, welche es angriff. Unsaßlich! Weshalb
diese Gerechtigkeit gegen den kleinen, schmächtigen
Jungen, den eben Reginald auf seine Kniee
309?

Melitta hatte sich hastig erhoben, um die
Klingel zu ziehen. „Nehmen Sie das Kind
fort, und bringen Sie es Mademoiselle Jeanne“,
befahl sie der sofort eintretenden Jungfer,
welche vermuthlich nach Dienstbotenart hinter
der Portiere gehorcht hatte.

„Ich will aber das Bild vom guten Onkel
haben“, schrie der an der Hand der Jungfer
sich gegen das Fortgehen sträubende Kleine.
„Du bist auf der Stelle artig“, ärmte
Melitta, „das Bild bleibt hier! Was willst
Du damit? Du würdest es nur zerreißen.“
„Nein, nein, es soll über meinem Bett
hängen“, rief Alfred, „es ist meines guten
Onkels Bild, gib es mir, Mama, liebe, liebe
Mama.“

„Darf ich Alfreds Wunsch erfüllen?“ fragte

Reginald, die Hand nach der Kabinetphoto-
graphie, welche Melitta achlos auf den Tisch
geworfen, ausstreckend.

„Sie veröhnen den Jungen, man darf
nicht jeder seiner Launen Vorwurf leisten.“

„Aber dieser Wunsch ist ja so unschuldig,
oder wollen Sie das Bild durchaus nicht
miffen?“ setzte Reginald mit einer plötzlich
erwachenden, eifersüchtigen Regung hinzu.

Melitta hatte ihre sonderbare Aufregung
gewaltsam niedergelämpft.
„Keineswegs“, beantwortete sie Reginalds
Frage. „Da Alfred, nimm das Bild und
sei hübsch artig.“

„Wen heißt die Photographie eigentlich
vor?“ erkundigte sich Reginald.

„Eine hübsche Feiwebekanntschafft von mir,
wollen Sie sich das Bild ansehen, da —“

Eine elegante, hochgewachsene Männergestalt
war es, mit einem ausdrucksvollen Antlitz,
die Augen waren etwas schwermüthig, aber
um den Mund lagerte ein fast höhnisch zu
nennender Zug, was in seltsamem Gegensatz
zu dem Ausbruch der Augen stand.

„Wie heißt denn der Onkel, den Du so
sehr lieb hast?“ wandte sich Reginald an
Alfred, indem er ihm das Bild ausstreckte.
„Der von Nizza“, erwiderte der kleine
Bursche prompt; er war für sein artiges
Alter ein geistig merkwürdig entwickeltes
Kind. Er riß das so heiß begehrte Bild
fremdlich an sich und geborchte dann dem
wiederholten Gebot seiner Mutter, das Zimmer
zu verlassen.

Melitta und Reginald befanden sich nun

wieder allein, aber der Vorhin durch Alfred
Ereignistimmen abgerissene Faden des Gespräches
ließ sich nicht auf neue antippen, der
Zauber jener Minuten kehrte nicht wieder
zurück.

War es Ewald Nordlingens Seele, welche
vielleicht als Schutzgeist den verwaisten Sohn
umschwebt, welche das Kind dazu veranlaßt
hatte, durch sein Dazwischentreten das ver-
hängnisvolle Zusammenfinden Melittas und
Reginalds zu hindern? Wollte der Geist
des Abgestorbenen Melitta vor einer zweiten
Lüge Reginald gegenüber bewahren und
dieser vor den Fallstricken der Kofferette
eines schönen Weibes, die ihn eben mehr
denn je bedroht hatte?

Reginald suchte nach einer kleinen Pause,
während welcher er schweigend dagestanden
war, einem Worte, um das Gespräch wieder
aufzunehmen, wenn auch nicht in einem so
vertraulichen Sinne wie vorher.

„Wo befindet sich dieser Herr von Nizza?“
fragte er dann, sein Auge fest auf Melitta
bendend.

„Er ist todt“, erwiderte sie, ohne den Blick
zu erheben. Nur ein leises Zucken um ihre
Mundwinkel verrieth, daß die räthselhafte
Aufwallung ihres ganzen Seins sich noch
nicht vollständig gelegt.

„Ah —“ Reginald hatte nun Verständniß
gewonnen für das, was ihn in Melittas
Gebahren eben noch bedrömte. Er wußte,
daß sie alles sah, was an Tod, Gräber und
Bewegung gemeinte.

(Fortsetzung folgt.)

mit der Kasse eingezogen, ehe nicht der Streit geschlichtet sei. Und siehe da, sämtliche Wundärzte versammelten sich dazu, so daß die Kasse statt der bisherigen gegen 50 Ärzte nicht einen einzigen Arzt mehr hatte. Es wurde der Vorschlag einer mildmütigen Auseinandersetzung von Seite des Bezirksvereins — stets vergeblich — gemacht. Die Kündigung von Seite der Ärzte erfolgte vertragsgemäß am 1. Januar für den 1. April. In diesen 3 Monaten brachte die Kasse trotz aller Vorschläge und allen Drängens von Seite der Ärzte die Verhandlungen nicht zum Abschluß, so daß seit dem 1. April de facto die 8000 Kassenmitglieder ohne Ärzte sind. Die ärztliche Forderung ging dahin: 3 M. pro Kopf und jeder der Mitglieder; geburtsärztliche Leistungen und größere Operationen sind extra nach der Minimaltaxe zu honorieren. Die Kasse ging nach längerem Zögeln auf das Honorar ein, lehnte jedoch das Sonderhonorar ab. Da aber auf den ärztlichen Besuch etwa 60 Pf. fallen und die Ärzte nicht gewillt sind, die verantwortungsvolle, schwere Mühe einer irregulären Geburt für 60 Pf. auf sich zu nehmen, sind die Verhandlungen gescheitert. Um entgegenzukommen, verzichteten die Ärzte auf die Vergütung für Knodenschuß, Luxationenbehandlung, die stets mit viel Aufwand an Zeit und Arbeit verbunden ist.

Um der Humanität Rechnung zu tragen, beschloßen die Ärzte, jedesdem Mitglied der Kasse zu behelfen, jedoch als Privatpatienten, sofort die Bezahlung der Minimaltaxe zu fordern, dem Kranken kein Krankengeld anzudeuten, ihn jedoch auf die Ursache aller dessen aufmerksam zu machen und ihn einen Protest gegen die Kasse, die ihn ohne Arzt läßt, unterzeichnen zu lassen. Diese Protestformulare werden sofort der Luftschiffbehörde, dem Magistrat, zugeleitet.

Auf diese Weise funktioniert seit dem 1. April der Verkehr zwischen Arzt und Kranken; es erwächst also den Letzteren absolut kein Schaden.

Die impotente Ärztesammlung beschloß das ausführliche Referat des Herrn Dr. Becker drucken und verbreiten zu lassen. Sie beschloß, dem Magistrat Kunde zu geben von der parteiischen und unzureichenden Behandlung der Krankenlassenangehenden durch ihren Referenten; sie stimmte allen bisher erfolgten Schritten beifallsfreudig zu, beschloß, in der bisherigen Weise fortzuführen, beriet weitere Schritte. Als größte Errungenschaft des Abends aber muß der Umstand gelten, daß sich die große Ärztesammlung einstimmig dahin aussprach, daß die nun geschaffene Einheit und Organisation dazu benutzt werden soll, in allen weiteren Klassenangelegenheiten einmütig weiter zu gehen, auf Selbsthilfe allein sich zu verlassen und so auch den andern deutschen Ärzten ein Beispiel zu geben von den Folgen der Einigkeit und Organisation. Dann wird den Kranken genügt sein, wenn die Ärzte mit Freude an deren Behandlung herantreten können, und dem Staat wird genügt sein, wenn ein so beachtenswerter Stand, wie der ärztliche, mit eigener Kraft und idealer Einigkeit sich seine Lage gestaltet hat nach seiner Bedeutung. Und wenn der Arzt nicht mehr der unterwürfige Diener von Klassenvorständen zu sein braucht, dann hat der Staat ein gut Teil besserer Männer mehr.

Zu den chinesischen Wirren.

* **Breslau**, 13. April. Die Angehörigen des in Peking ermordeten Hauptmanns Bartsch haben die Ueberführung der Leiche nach der schlesischen Heimath gestern telegraphisch beim auswärtigen Amte erbitten. Der Ermordete hat sich besonders in dem Befehd an der chinesischen Mauer bei Tseingtan auszeichnet, wo er mit seiner Kompanie unter Verlust mehrerer Toden und Verwundeten drei Schnellfeuergeschütze und eine Menge Fahnen eroberte.

Der deutsche Kronprinz in Wien.

* **Wien**, 14. April. Um 9 1/2 Uhr Vormittags empfing der Kaiser den deutschen Kronprinzen in längerer Privataudienz. Mittags stattete der Kaiser in den Fremdenappartements dem hohen Gäste den Gegenbesuch ab. Kurz nach 10 Uhr Vormittags fuhr Kronprinz Wilhelm mit Feldzeugmeister Jabini vor der protestantischen Kirche vor und wurde dabei vom deutschen Botschafter Fürsten zu Eulenburg und den Vorstandmitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde empfangen. Der deutsche Kronprinz trug die Ober-Uniform seines österreichischen Husaren-Regiments. Die Predigt hielt Pfarrer Dr. Kofmann, welcher zum Schluß der Freunde der evangelischen Gemeinde über den Besuch

des Kronprinzen in der Kirche Ausdruck gab. Der Kronprinz fuhr nach Schluß des Gottesdienstes um 11 Uhr zur Kapuzinergrube. Die in den Strahlen angeammelte große Menschenmenge begrüßte den Kronprinzen mit Hochrufen und Lärmschreien. Der Kronprinz wurde vom Guardian in die Gruft geleitet, wo selbst er im Namen des Kaisers Wilhelm in den Sarkophagen der Kaiserin Elisabeth, des Kronprinzen Rudolf und des Erzherzogs Albrecht prachtvolle Kränze, welche auf den Schleifen die deutsche Kaiserkrone und darunter die Initialen W zeigen, niederlegte. Der Kronprinz verrichtete an den drei Hüftstätten kurze Gebete, verließ darauf die Gruft, von dem zahlreichem Publikum mit lebhaften Jubelungen begrüßt, und begab sich zur Hofburg, wo er in seinen Gemächern das Frühstück einnahm. Sodann stattete S. Kaiserliche Hoheit sämtliche in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses Besuche ab und empfing im weiteren Verlauf des Nachmittags die Gegenbesuche der Erzherzöge. Während der Aufführung des Kölner Männergesangsvereins im großen Musikvereinsaal erschien der Kronprinz in der Hofloge, wohnte einem Teil der Vorträge bei und ließ sich den Vorstand und mehrere Vorstandsmitglieder vorstellen. Um 5 Uhr fand im prächtig geschmückten Rebutensaal der Hofburg Galabänder statt. Während der Tafel konzertierte eine Militärkapelle. Der Kaiser und der Kronprinz unterhielten sich in lebhaftem Gespräch. Der Kaiser toastete auf den Kronprinzen, den Sohn seines treuen Freundes und Waffenbruders, hoffend, der Besuch werde die guten Beziehungen beider Häuser und die politische Intimität beider Staaten noch enger knüpfen. Der Kronprinz dankte für die viele ihm erwiesene Liebe und Güte des Kaisers und sprach die Gefühle herzlichster Verehrung für den Kaiser und das Kaiserhaus, die seinem Hause längst eine liebe Tradition geworden, aus, indem er auch seinerseits in massenbrüderlicher Treue rufe: „Kaiser Franz Josef hoch!“ Nach der Tafel wurde großer Cerke abgehalten. Um 6 1/2 Uhr waren Galabänder und Cerke zu Ende. Einen glanzvollen Abschluß der Festlichkeiten des heutigen Tages bildete das Theatre paris in der Hofoper. Der Saal bot einen prächtigen Anblick. Im Parterre hatten die Generalität und das Offizierkorps Platz genommen, in den Logen die höchsten Hof- und Staatswürdenträger, Vertreter des Hochadels und die Spitzen der Gesellschaft. Unter den Anwesenden bemerkte man den Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski, die übrigen gemeinsamen Minister, die Ministerpräsidenten v. Kröber und v. Szell, sämtliche österreichischen Minister, den ungarischen Finanzminister v. Lucacs, den Minister am allerhöchsten Hoflager Grafen Szepeski, die Mitglieder des diplomatischen Korps u. s. w. Um 7 1/2 Uhr erschien der Hof unter Vorantritt des Obersttableaumeisters von Berzevitz. In der Hofloge nahm S. Kaiserliche Hoheit Kronprinz Wilhelm zwischen dem Kaiser und der Erzherzogin Marie Josepha Platz. Das Publikum erhob sich von dem Sitzen, worauf die Vorstellung begann. Zur Aufführung gelangte der erste Akt der Goldmarialchen Oper „Die Königin von Saba“. In der hierauf folgenden Pause nahm der Hof im Hofballen des Thea. Wald 1 1/2 stündiger Unterbrechung folgte eine Balletaufführung. Nach der Vorstellung begleitete der Kaiser den Kronprinzen Wilhelm in die Hofburg und fuhr Johann nach Schönbrunn. Sowohl bei der Hin- als bei der Rückfahrt wurde der Kaiser und sein erlauchter Gast von dem massenhaft angeammelten Publikum aus Begehrtheit begrüßt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. April. (Hofnachrichten.) Heute Morgen unternahm der Kaiser einen Spaziergang im Tiergarten und hörte sodann die Vorträge des Staatssekretärs v. Tirpitz und des Vize-Admirals Fehr. v. Soden-Wibran.

— Eine in jüngster Zeit in Wien erschienene, sehr sorgfältige Statistik der katholischen Kirche in Deutschland giebt manche sehr beachtenswerthe Notizen, von denen der „Schwab. Merf.“ die wichtigsten mittheilt. Es giebt im deutschen Reich in den 5 Kirchenprovinzen von Bamberg, Freiburg, Köln, Minden-Friesland und Posen-Gnesen 5 Erzbischöfliche und 14 Bischöfliche, dazu 6 emerite Bischöfliche (Breslau, Ermland, Hildesheim, Metz, Osnabrück und Straßburg), 3 apostolische Vikariate (Königsreich Sachsen, Anhalt und „nordische Missionen“), 1 apostolische Präfektur (Schleswig-Holstein) und 2 preussische Antheile an den Erzdiözesen Olmütz und Prag. Die-

selben umfassen in Summa 17 Millionen 802 000 Katholiken oder nach einer anderen, angeblich genaueren Berechnung 18 Millionen 660 000. Von deutschen Reichs kommen auf 1000 Einwohner 357 Katholiken, unter 3188 5123 Einwohnern Preußens sind 11040000 katholisch. Dekanate giebt es in Deutschland 691, Archipresbyteriate 90, Pfarreien 1112, jonstige „Benefizien“ 6013, Weltpriester 18348 Ordenspriester 936. Für die 11000 Katholiken des kleinen Anhalt sind nicht weniger als 37 Weltpriester und 9 Ordenspriester im Dienst, für die 144000 Sachsen 47 Weltpriester, das Bisthum Breslau mit 2 Millionen 202 000 Katholiken zählt 133 Welt- und 31 Ordenspriester. 14 verschiedene Männerorden haben in 128 Niederlassungen 806 Fratres und Chorfratres, 484 Mönche und Klosterprofessen, 1034 Laienbrüder, Novizen und Postulanten, im Ganzen 2332 Religiosen. Die Männerkongregationen haben 1192, die Missionsgesellschaften 592 Religiosen. Von Frauenorden giebt es 7 „beschauliche“ in 21 Niederlassungen mit 602 Mitgliedern, „thätige“ und Kongregationen in 1791 Niederlassungen mit 18 595, Schulschwestern und Lehrinstitute (17 verschiedene Arten) in 550 Niederlassungen mit 8729, Schul- und Krankenpflegerinnen in 218 Niederlassungen mit 2805 Religiosen, Schwestern und Institute mit sonstiger Beschäftigung in 81 Niederlassungen mit 2097. So befindet sich also im deutschen Reich die stattliche Zahl von 36 847 Religiosen beiderlei Geschlechts in 2867 Niederlassungen. In man darf in runder Summe wohl 40000 Religiosen rechnen, da die Angaben wohl kaum durchaus erschöpfend sein werden. Gewiß ein großes mobiles Armeekorps! Darunter sind allein 5153 barmherzige Schwestern, 4860 „kleine Armeschwestern“, 1455 „arme Schulschwestern“ und 1178 „englische Fräulein“, denen sogar manche protestantische Familien, besonders aus den sogenannten besseren Ständen, gerne ihre Töchter zur leichteren Erlernung fremder Sprachen“ übergeben. Nimmt man zu dieser statistischen Berechnung noch die im preussischen Landtag aus Veranlassung des vom Centrum am 1. März beantragten Gesehtenwurfs, der den Mönchen und Nonnen charitativer Berufstätigkeit volle Gründungs- und Aktionsfreiheit zuerkannt wissen wollte, vompresussischen Kultusminister am 2. März 1901 angeführte Thatfache, daß vom Jahre 1842 bis 1900 die Zahl der Mitglieder der Klöster in Deutschland von 8000 auf 20 898, die der Klöster von 900 auf 1527 stieg und im Jahre 1900 allein 84 neue Ordensniederlassungen mit 54 Nebenstationen genehmigt wurden, so eröffnet sich uns ein Einblick in die in aller Stille sich vollziehende Thätigkeit der katholischen Kirche, die das protestantische Deutschland zu ernster, fortgesetzter Nachsinnlichkeit auffordern muß.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ befügt, daß der Finanzminister von Miquel zum Wiederbeginn der Verhandlungen des Landtages aus Wiesbaden hier zurückwartet wird.

— Generalmajor von Liebert von der Armee, bis vor kurzem Gouverneur von Ostpreußen, ist mit der Führung der 6. Division beauftragt worden.

Italien.

* **Venedig**, 13. April. Der Reichskanzler Graf Bülow hat die Rückreise nach Berlin über München angetreten.

Chronique scandaleuse.

Aus V a g e n wird berichtet: Die Chronique scandaleuse der heiligen Kaiserstadt ist durch eine Affaire à la Sternberg bereichert worden, die vor einiger Zeit durch die Flucht der Kupplerin, einer jungen Postbeamtenfrau mit einem ihrer Opfer, der Kriminalpolizei bekannt wurde. Die Betreffende wurde in Köln verhaftet und auf die Aussagen der von ihr entführten und verführten minderjährigen Mädchen schritt man zur Verhaftung etlicher stadtbekannter Herren, darunter eines pensionirten, demhiesigen schlesischen Adels entstammenden Offiziers. Die schwer belastenden Aussagen eines der verführten Kinder haben nun zu der größten Aufsehen erregenden Verhaftung eines als Liebemannes bekannten, sehr vermögenden Regierungsrathes Namens Schneemann geführt, dem der Boden in V a g e n wohl zu heiß geworden war. Im Begriffe im Süden Erholung zu finden, wurde er von den Säbherren gefolgt, denen er als früherer Vorgesehter in seiner Eigenschaft als Polizeichef nur zu gut bekannt war. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen, so daß das unter dem Namen „Mouhenshöb“ bekannte Unterjünglingsgefängnis wohl bald eine recht dinstigquerte Gesellschaft in seinen Mauern beherbergen dürfte.

Aus B e r l i n wird berichtet: Im Hause

Zimmerstraße 5/6 haben Kriminalbeamte ein Kupplerneß ausgenommen. Madame Elisabeth Brugier, die Inhaberin der Wohnung, wurde wegen schwerer Kupplerei in Haft genommen, eine ganze Anzahl junger Mäbchen, durchweg aus besseren Familien stammend, sowie eine verheiratete Frau wurden in mehreren Droschken nach dem Polizeipräsidium gebracht, um nach Feststellung ihrer Personalien und stundenlangen, eingehendem Verhör wieder auf freien Fuß gehen zu werden. Die in den hochgelagerten Appartements der verhafteten 60 Jahre alten Frau Brugier beim Bedenquons angetroffenen Herren, darunter Mitglieder der besseren Berliner Gesellschaft, konnten, nachdem sie ihre Legitimation zwecks späterer Zeugenschaft abgegeben hatten, ihres Weges gehen. Das Quartier wurde alsbald verschlossen. Madame Brugier, die in Wismarburg im Jahre 1840 geboren, bereits zwei Mal wegen schwerer Kupplereien verurtheilt ist und sich bald als Lehrerin, bald als Modistin ausgab, hatte sich im Hause Zimmerstraße 5-6 eine Wohnung von sieben Zimmern gemietet und aufs Inzuchtigste ausgestattet. In Wirklichkeit war die Brugier weder Lehrerin noch Modistin, sondern entriete Kupplereigeschäfte großen Stils, die ihr ein beträchtliches Vermögen einbrachten. Sie wußte auf Ausflügen und Reisen junge, blühende Mädchen im Alter von 17—22 Jahren anzuloden, um sie später bei sich einzuführen. Auch Mädchen unter 14 Jahren hatte sie im vorigen Sommer nachweislich für ihre schändlichen Zwecke in ihrer Wohnung stundenweise gehalten. Die Sache kam durch Anzeige zur Kenntniß der Kriminalpolizei. Unter den bei der Ver. betroffenen Damen befand sich auch eine 20jährige Schülerin eines bekannten Musikinstituts.

Locales.

* **Merseburg**, 15. April.

* **Frühlingsboten.** Die Störche sind nun auch bei uns eingetroffen, gestern Nachmittag konnte man sie auf den Werder-Weisen beobachten. Die Schwäne schliefen lustig über den Spiegel des Gottgardsteiches dahin.

* **Die weitere Ausgabe von Jubiläumss-Denkmünzen** soll am 1. Mai erfolgen. Es sind nachträglich noch 360 000 Pfund- und 1 600 000 Zweimarkstücke geprägt worden. Eine weitere Ausgabe war erforderlich, da es der königlichen Münze seinerzeit an dem notwendigen Silbermetall mangelte, weshalb die Prägung seitens der Münzdirektion auf längere Zeit ausgesetzt werden mußte. Die neuen Münzen werden vom 1. Mai ab bei den verschiedenen Staatskassen zur Vertheilung gelangen.

* **Neutun-Außerung.** Heute Vormittag fand im Thüringer Hofe die Außerung der Gestellungspflichtigen statt. Wie üblich, zogen sie, geschmückt mit bunten Bändern, unter Abfingen von Liedern, durch die Straßen.

Provinz und Umgegend.

* **Stößen**, 14. April. In der Angelegenheit, betreffend das Verschwinden des Schmiedemeisters Albert Böhm aus Teuchern wird allgemein angenommen, daß derselbe durch Wüderberg gefallen und Der Verbleib dem Seite geschäft sei. Unter Leitung des Ersten Staatsanwalts und im Beisein des zuständigen Amtsvorstehers fand gestern in Gudau durch Gendarmen aus Teuchern, aus Stößen und aus Naumburg, ferner durch einen hiesigen Polizeidiener und den Amtsdieners des Amtes Bethau eine Durchsuchung des Gehöfts des Ziegeleibeherrers Stöckig statt, über deren Ergebnis Schweigen beobachtet wird. Es scheinen aber stichhaltige Verdachtsmomente gefunden zu sein, denn der 72jährige Gustav Stöckig und seine Söhne Julius und Otto sind dem Gefängnis in Naumburg eingeliefert worden. Morgen soll die Untersuchung weiter fortgesetzt werden. Daß Böhm 10—12000 M. bei sich gehabt haben soll, darüber ist selbst in eingeweihten Kreisen nichts bekannt. Auch die Gerüchte, daß die Leiche im Wertendorfer Holze, im Scheitlerer Schachtelde re. gefunden sein soll, sind nichts als mäßige Erfindung. Wis jetzt geht darüber keine Spur.

* **Naumburg**, 13. April. Ueber das Vermögen des Rittergutspächters Rittmeister Wolbomer Hertwig in Culauf ist der Konkurs ausgebrochen. Hertwig bewirtschaftete schon seit mehreren Jahren die Rittergüter zu Culauf und Goseck.

* **Naumburg**, 12. April. Vom Berliner Institut für Infektionskrankheiten ist dieser Tage an den Ortsvorstand zu N u t t e r u s u l z a die Nachricht eingetroffen, daß der Hund, von dem der Kopf seinerzeit eingesandt

worden war, tollwütig gewesen ist. Die 18 jährige Tochter des Franz Weiser, welche geblieben worden war und jeden Tag in Berlin gemipft worden ist, ist als gesund entlassen worden und nach Unterensulga zurückgeführt. — Das Kind aus Naumburg, das der Leineweber erzieher tollwütig und einige Wochen vorher geblieben hatte und welches ebenfalls in Berlin täglich gemipft wurde, später von dort nach Jena zur Erholung überführt wurde, ist in Jena gestorben.

Scheplyk, 12. April. Gestern wurden von zwei Gendarmen in Scheplyk, Schmerdorf und Giedau Nachforschungen nach dem Verbleib des seit dem zweiten Feiertage verschwundenen Schmiedemeisters Albert Böhm aus Teuchern angestellt. Böhm soll am zweiten Oftertage mit dem 3 Uhr-Zuge von Teuchern nach Scheplyk gefahren sein, um in der Umgegend geschäftliche Angelegenheiten zu regeln. Seitdem ist er nicht wieder zurückgekehrt. Er war bekleidet mit grauem Leberzeiger, schwarzen Anzug und trug einen braunen Hut. Der Vermisste ist 51 Jahre alt, hat schwarzen Schnurbart und ist von mittlerer Statur. Seine Verwandten haben demjenigen ein Belohnung von 300 Mk. zugesichert, der über den Verbleib Auskunft geben kann. Böhm ist unverheiratet.

Ofterverba, 12. April. Ein Liebesdrama mit gutem Ausgang ist aus dem Dorfe Gröbzig zu berichten. Vor den Augen ihres Geliebten, der nichts mehr von ihr wissen wollte, stürzte sich ein junges Mädchen in die jetzt hochgehenden Fluten der Räder. Der Mann rettete das Mädchen, und ein Arzt brachte die bereits Bewußtlose ins Leben zurück. Nach zwei Tagen war das Mädchen soweit genesen, daß es mit seinem Geliebten, der sich nach dem Geschehen doch nicht länger weigern wollte, den Weg zum Standesamte anzutreten und dort das Aufgebot bestellen konnte.

Vom Lebnungslage Altenradow, 12. April. Die 14 im Bau begriffenen massiven Infanteriekasernen, die als Ersatz für die nach China geschickten Wehblehbaracken erbaut werden, sind im Hockbau ziemlich fertig. Die Kasernen haben je 75 Schritte Länge und 18 Schritt Breite; sie sollen ausserdem Wehbaracken neben größerer Dauerhaftigkeit den Vorzug haben, daß bei der Sommerhitze der Aufenthalt in ihnen angenehmer ist. Außerdem wurden während der letzten Monate 17 neue Holzbaracken, von denen jede etwa 90 Schritte lang und 16 Schritte breit ist, erbaut, die zur Aufnahme der Kavallerie-Regimenter bestimmt sind und auch in der inneren Ausstattung fast vollständig sind. In jeder dieser neuen Kavalleriebaracken sollen etwa 60 Pferde untergebracht werden können.

Vermischtes.

Gierfeld, 13. April. Bei der gefrigen Auf-führung von Walter Moems neuer Tragödie „Geheimnis von Plauen“ im Rarmer Stadtheater entstand ein großer Theaterstau. Katholische Studenten und Gymnasialisten unter Führung des Oberlehrers Hof demontierten dem und nach dem dritten und vierten Akt mit Pfeifen, Pfiffen, Schellen gegen die antikerliche Tendenz des Stüdes und die Darstellung des Niederganges des deutschen Ordens. Der überwiegende Teil der Zuhörer nahm gegen die Manifestanten Partei. Die Polizei griff ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Das Publikum geriet in große Erregung und bereitete nach allen Umständen dem Dichter und den Darstellern läge die Nationen.

Seipha, 13. April. Ueber eine Liebesabgabe in der Antonstraße wird berichtet: „Zu dem im Hause Spödenstraße 70a in Berlin wohnenden Linde'schen Eheleuten war vor etwa vier Wochen der Berliner Gottlieb Louis Hans Keil, ein 27 jähriger Mann, gezogen. Er war der Waise der Frau Kiste, und sie nahm ihn auf, weil er auf Grund eines

ärztlichen Attestes in Leipzig seine Profession hatte aufgeben müssen und nun in Berlin arbeitslos war. Bald hatte er an seiner biblischen, 17 jährigen Gattin Liebe eine Besessenen gefunden. Das Kind der Eltern nicht lachend vor sich liegend, und sie warnten ihr Kind einbringlich vor dem Wette. Denn es stand offenbar nicht richtig um seinen Verstand. Er war augenscheinlich Morphium süchtig und wollte jeden mit diesem narzotischen Mittel beglücken. Besonders hatte er sich seine Tante dazu erwählt. Dieser hatte er nämlich am Dienstag, dem dritten Ofterfeiertage, ein Bündchen in die Hand gedrückt. Als Frau L. es öffnete, fand sie ein Pulver, welches in einem das traueste Zeug enthaltenen Briefe eingeschloffen war. So viel ging aus den Zeilen hervor, daß er die Tante hat, daß mit ihrem miserablen Leben ein Ende zu machen. Er eries ihr die Selbsttötung des Todes und empfahl ihr, damit sie dieser Selbsttötung würde, das Pulver zu nehmen. Unten trugen Brief und Pulver zur Polizei, und als das letztere dort als Morphium erkannt wurde, stand ihr Entschluß fest, Keil nicht mehr unter ihrem Dache zu dulden. Zunächst batten sie voller Sorge seinen Heimkehr. Er war nämlich mit ihrer Tochter ausgegangen. Ganz frühlich aber wieder heimgekehrt und zeigte sich nur verstimmt, als man den Wette veranlaßt, sofort sein Bündchen zu schnüren. Gestern früh war Kiste, wie immer zu ihrer Arbeitsstätte gegangen. Sie war Schneiderin und arbeitete schon seit drei Jahren bei einer Frau W. in der Pflanzener Straße. Beim Weggehen hatte sie der Mutter gesagt, sie würde erst etwas später wieder zu Hause sein, da viel zu thun wäre. Als aber gegen Abend das Mädchen noch nicht dahins war, begab sich Frau W. nach seiner Arbeitsstätte, um dort zu erfahren, daß Kiste zum ersten Male in acht Jahren unentschieden fortgeblieben sei. Das Schlimmste aber, sagte sich der Vater auf den nächsten nach Leipzig gehenden Zug. Um 5 Uhr Morgens langte er dort an. Wie Herr Kiste sein Kind getroffen, ist bekannt. Beide gingen aber, leider — so lautet sein an die unglückliche Mutter gerichtete Telegramm. Wahrscheinlich hatte der unglückliche Mensch seine Gattin töten wollen und sich dann erhängt. Keil hatte die Nacht zum Donnerstag, nachdem er Mittwoch, wie aus Briefen hervorgeht, in Jüterbog gewesen war, wieder in Berlin verbracht, und so waren er und das Mädchen gestern zusammen nach Leipzig gefahren, dem gemeinsamen Tode entgegen.

Verhaftung, 12. April. Eine sechs-mäßige Einbrecherbande, die gestern Morgen aus Hannover hier eintraf und an sechs verschiedenen Stellen der Stadt Einbrüche mit großer Verwegenheit ausführte, ist von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet worden. Den Einbrechern fielen namentlich Schmuckkästen und bares Geld in die Hände. Als sie gestern Abend mit dem Zuge 9 Uhr 35 Minuten nach Hannover zurückreisten wollten und bereits ein Coupé vierter Klasse besetzen hatten, wurden sie von zwei Kriminalbeamten verhaftet. Die Einbrecher sind der 19 jährige Schlosser Fritz Hoffstaed aus Hannover, der 24 jährige Melles-Nickel Krammbock aus Wuppertal und der 22 jährige Melles-Milhelm Weter aus Osnabrück. Ein vierter Einbrecher Namens Friedrich, in der Verbrecherwelt unter dem Namen „Der schöne Oskar“ bekannt, ist bereits mit dem 6 Uhrzuge nach Berlin entkommen. Ein Teil der gestohlenen Sachen und eine Menge Einbrecherwerkzeuge wurden bei den Verhaftungen vorgefunden.

Waschhaus (Tübingen), 12. April. Ein Waise erschossen aufgefunden wurde Sanitätsrat W a r m i n s k i. Derselbe hat sich, weil er an einer unheilbaren Krankheit litt, selbst entleibt.

Kleines Feuilleton.

*** Eine Eisbärenjagd an der Seine.** Zu der Flucht zweier Eisbären in Paris aus ihrem Käfig liegen folgende Berichte vor: Auf der Ostseite der Seine-Insel Robinson bei Cligny ist seit einigen Monaten die Menagerie Markt installiert. Vorgesetzt Nach-mittag 4 Uhr erschien ein Bediensteter im Käfig der Eisbären, um diesen zu reinigen; er wurde von den wuschelnden Westien umgeworfen und diese entfernten sich durch das geöffnete Gitter ins Freie, unter den zahlreichen Spaziergängern weithin Schreden und Entsetzen verbreitend; sie näherten sich der Seine und schienen nicht über Lust zu haben, ein Frühlingsbad im Flusse zu nehmen. Polizeikommissar Hogeaux improvisierte sofort mit einer Truppe von Gendarmen und Polizisten eine Treibjagd, und die bewaffnete Macht verjagte zunächst die Eisbären durch etliche Salven in die

Luft einzuschüchtern. Die Bären blieben auch einmorigen erfaunt stehen, aber sie thaten nichts, was darauf hindeuten konnte, daß sie heimtuehen wollten. Der Inspektor Montaguas, der sich ihnen näherte, erhielt von einem Eisbären einen so kräftigen Hieb mit der Tauge über die Schulter, daß er schwer blutend fortgeschafft werden mußte. Zum Glück erglän in diesem kritischen Augenblicke Frau Ward, die Thierärztin. Kaum hörten die Eisbären die ihnen wohlbekannte Stimme der Dame, als sie mit dem lebenswichtigsten Ausdruck, dessen die Physiognomie von Eisbären fähig ist, sich ihr zuwandten. Einige Stüchden Brot — die höchste Delikatesse für Eisbären — welche ihnen Frau Ward reichste, genügte, sie völlig friebhaft zu stimmen, und in aller Gemüthsruhe tratteten sie hinter der Herrin ihrem Käfig zu, um sich's dort nach ihrem Ausfluge wieder bequem zu machen.

*** Im Brautkleide verhaftet** wurde in Berlin eine gewisse Helene Koslow genannt Neuter aus der Weberstraße 37. Die Frau des Kaufmanns Molinski aus der Alexanderstraße 11/12, der augenblicklich im Krankenhaus liegt, bewachte in ihrem Spinde 300 Mark in einem Holzkästchen auf. Gestern Morgen entdeckte sie, daß das Kästchen erbrochen und seines Inhaltes beraubt war. Der Einbruch mußte während der Zeit ausgeführt sein, in der die Frau vorgestern mit ihrem Sobne ihren Mann im Krankenhaus besuchte hatte. Erst jetzt dachte Frau Molinski wieder daran, daß ihr seit zwei Tagen der Schlüssel des Spindes fehlte. Auf ihre Anzeige stellten Kriminalbeamte im Hause der alten Kaserne und in der Nachbarschaft Ermittlungen an. Jetzt liegt es dem Schlossermeister Wiroow aus der Alexanderstraße 9 ein, daß zu der Zeit, in welcher der Einbruch stattgefunden haben mußte, ein junges Mädchen ihn ersucht hatte, ihr die Wohnung des Molinski zu öffnen, da die Mutter weggegangen sei und den Schlüssel mitgenommen habe. Dem Gefellen, der diesen Auftrag ausführte, gab das Mädchen nur 25 statt 50 Pf.; den Rest wollte sie nachher bringen. Bald darauf ging Wiroow zufällig an dem Hause vorbei, als gerade das angebliche Fräulein Molinski herauskam. Unbefangen trat sie an den Meister heran und gab ihm das Geld, nachdem sie in einem Blumenladen nach hatte nachsehen lassen. Als Frau Molinski die Beschreibung ihrer angehenden Tochter hörte, rief sie: „Das ist ja Lendgen Neuter, die heute Hochzeit hat“. Zwei Kriminalbeamte gingen nun nach der Weberstraße, wo Lendgen sich nach der standesamtlichen Trauung soeben für die kirchliche Einsegnung ihr Brautgewand angelegt hatte. Die Tafel war bereits gedeckt und die ersten Käste thaten sich einfinden an stürbenden Getränken glücklich. Die Beamten brachten Lendgen nach der Wache, von der sie nicht mehr zurückkehrte, da sie alsobald ein Geständnis ablegte. Für einen Teil des Geldes hatte sie ihren Brautkauf gekauft und mit einem andern Einzahlung auf die neue Wohnungs-Einrichtung gemacht. Auch die Kosten des Hochzeitsmahles waren aus der Beute besprochen worden. Den Rest von 40 Mk. hatte der Bräutigam, der Sohn einer Schankwirtin, erhalten. Das brachte ihm auch Ungelegenheiten. Kriminalbeamte fanden ihn in der neuen Wohnung in der Weisstraße bereit, den Gang zur Kirche anzutreten. Nun mußte er zunächst in Lackstiefen, Frack und Cylinder, die er zum Teil mit den 40 Mk. bezahlt hatte, nach der Wache. Die Annahme, daß er die Herkunft des Geldes bekannt habe, erwies sich aber als irrig, und er durfte wieder nach Hause gehen. Lendgen dagegen mußte statt vor den Altar zu treten, in das Unter-

suchungsgesängnis wandern. Sie war bei Frau Molinski, die mit ihrer Mutter verkehrte, aus- und eingegangen und hatte dadurch Kenntnis von dem Schatz bekommen.

*** Ein interessantes Audenten** von Friedrich dem Großen befindet sich in dem hiesigen Städtchen Steinsfurt. In einem Hause an der Straße nach Meßen ist eine Marmortafel mit folgender Inschrift angebracht: „Hier blieb auf seiner Flucht am 3. 4. August 1780 Friedrich der Große dem Vaterlande erhalten.“ Bekanntlich that sich Kronprinz Friedrich, um der väterlichen Tyrannei zu entgehen, zur Flucht ins Ausland entschlossen. Auf der Reise nach Frankreich übernachtete er in der Scheune des erwählten Kaufes, wurde von einem Kammerdiener verrathen und am folgenden Tage in Steinsfurt von preußischen Gendarmen als Deserteur festgenommen und nach Preußen zurückgeführt. Die Behandlung, welche dort ihm selbst und dem Wittwifer seiner Flucht, Leutnant Klatte, zu Theil wurde, ist bekannt.

*** Eine verfallende Stadt.** In North-wich in der Grafschaft Sheshire, unweit Liverpool, geht es jetzt ählich zu, wie seiner Zeit in Eisleben. Die Stadt steht auf einem Boden, unter dem sich große Lager von Steinen befinden, die in der Art ausgebeutet werden, daß die Soole durch gemaltige Pumpen aufgezogen wird. Darin liegt gewöhnlich, wenigstens zunächst, keine Gefahr, da das Wasser in der Nähe der Salzflüchten mit Salz gesättigt ist und daher auf das Stein Salz nicht weiter einwirkt. Wenn nun aber die Soole fortgesetzt in ungeheuren Mengen fortgeschafft wird, so wird sie durch frisches Wasser ersetzt, das nun wieder an dem Salz zu nagen beginnt und die Schichten flüht. So kommt es, daß sich der Boden über der Stelle, wo die Soole ausgepumpt wird, zu senken beginnt. So werden in der Regel die Wäner in den oberen Schichten eines Salzlagere durch nachfließendes Wasser zerstört, indem die Salzsäure fortgetragen werden. Die Stadt Northwich leidet aber besonders daran, daß der Boden der Stadt nachsinkt, schon wenn die auf dem obersten Salzlager gebildete Soole fortgepumpt wird. Die Stadt bietet an einigen Stellen einen höchst merkwürdigen Anblick, wie sich einer in der Londoner „Nature“ veröffentlichten Abbildung entnehmen läßt. Die Schäden begannen damit, daß sich kleine Risse in den Häusern bildeten und Thüren und Fenster nicht mehr schlossen. Schließlich giebt der Boden unter dem Hause nach, und dieses versinkt theilweise, so daß es zuweilen in eine ganz merkwürdige Stellung gerät. Die Baumeister der Stadt haben keinen anderen Ausweg gemußt, als die bedrohten Häuser auf ein Balkenwerk zu setzen, auf dem das Gebäude durch Schrauben wieder in seine frühere Lage zurückgebracht werden kann, wenn es zu versinken droht. Allmählich wird auf diese Weise vielleicht bald die ganze Stadt ein moderner Wahlsibul sein, und in dieser Hinsicht vielleicht einzig in ihrer Art.

Friedmann & Co.,

Halle a. S., Poststr. 2.
An- und Verkauf von Werthpapieren, Creditgewährung.
Discontierung von Wechseln.
Contocorrent- und Check-Verkehr.
Annahme u. Verzinsung von Baareinlagen.
Stahlkammer mit Schrankfächer unter eigenem Verschluß der Miether.
Ständiges Lager sicherer Anlagewerthe.

Heute Morgen 8 Uhr entschließ nach kurzem, schweren Leiden unser lieber, sorgsamer Vater, Schwieger- u. Grossvater
Ferdinand Trübe,
Königl. Hegemeister a. D.,
im 86. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Fasanerie, d. 14. April 1901.
Die trauernden (1002)
Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 17. d. M., Nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sonntag Abend 1/9 Uhr entschließ sanft in Gott unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin, die verwitt. Hebamme
Friederike Steinbach
in ihrem 75. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten (999)
die tieftauernden
Hinterbliebenen.
Mersburg, d. 14. April 1901.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Oelgrube No. 1, aus, statt.

Gurt Franke mit Marie Agnes Clara Schwarz, fl. Ritterstr. 6; der Buchhalter Paul Clemens Sonnenhmidt mit Auguste Charlotte Marie Brehme, Döberitzstr. 22; des Züchtmeisters Heinrich Adolf Kistner mit Elisabeth Zwanziger, in Verleberg; der Viehhändler Friedrich August Meise mit Anna Clara Schim, Schmaltehr. 15; der Schlosser Ernst Gustav Otto Papsdorf mit Auguste Louise Schneider, Altd. Schulpl. 6; der Waghensklaffer Gustav Hermann Frohndorf mit Emilie Martha Helene Weder, verl. Friedrichstr. 8; der Eisenbrenner Wigand Jentem mit Bertha Emma Mahling, Oberaltenburg 12; der Bergmann Robert Buchholz mit Helene Gräber, Neumarkt 45.
Geboren: dem Dreher G. C. Senfel ein S., Saultstr. 6; dem Formier F. Meister eine T., Johannisstr. 12; eine unech. T., am Fischer 6. U. Sogor eine T., Karlsru. 3; den Handarbeiter W. Wackermann ein S., Kurzstr. 2; dem Handarbeiter S. Witterer ein S., Werderstr. 10; dem Maurer W. Frauendorf ein S., Weich 16; dem Reg. General-Kommissions-Sekretär J. Heller ein S., Gotthardstr. 7; ein unech. S.,

Thomas — Gertraut: Paul Otto Gustav, Sohn des Mechanikers Franke. — Gertraut: der Droguist G. W. Jähning mit Frau J. C. geb. Vorchert; d. r. Maurermeister G. A. Graul mit Frau verw. Dannenberg, C. A. geb. Walter; der Eisenbrenner C. R. Jentem mit Frau V. C. geb. Wöhlung. — Beerdigt: der Kaufmann Kofke.
Geboren: dem Kaufm. Gertraut: Martha Frieda, T. d. Maurers Gertraut; Charlotte Henriette Gertraud, T. d. Lehrers Anbe; Dskar, E. d. Schulmachersm. Hobe; Martha Marie Elisabeth, T. d. Schneiderm. Philipp; Alwine Martha, T. d. Malers Appenfelder; Käthe, E. d. Geschäftsführers

Thomas — Gertraut: Der Gericht's Altuar in Halle, V. Schwarz mit Frau C. A. M. geb. Grunow; der Kaufmann A. C. Franke mit Frau M. A. C. geb. Schwarz hier; der Buchhalter B. C. Sonnenhmidt mit Frau A. G. M. geb. Wedeme hier; der Tischlermeister in Verleberg, G. A. v. Graul mit Frau D. C. geb. Zwanziger; der Viehhändler F. A. Kistner mit Frau A. C. geb. Schim hier; der Waghensklaffer G. H. Frohndorf mit Frau C. M. D. geb. Weder hier. — Beerdigt: die Ehefrau des Restaurateurs Köppler; der Privatier Renno; der Privatier Jaudits; der J. S. des Müllers Heinrich.

Drainage-Ausführungen, Erd- und Pflasterarbeiten übernimmt (565)
Fr. Neundorf,
Dürrenberg, „Villa Emilie“.

Civilstandsregister der Stadt Mersburg
vom 8.—14. April 1901.
Eheschließungen: der Gerichts-Altuar Bruno Schwarz mit Emilie Auguste Marie Grunow in Halle a. S.; der Droguist Curt Willy Jähning mit Ida Ella Vorchert in Leipzig-Gönnery; der Kaufmann Alfred

Geboren: dem Dreher G. C. Senfel ein S., Saultstr. 6; dem Formier F. Meister eine T., Johannisstr. 12; eine unech. T., am Fischer 6. U. Sogor eine T., Karlsru. 3; den Handarbeiter W. Wackermann ein S., Kurzstr. 2; dem Handarbeiter S. Witterer ein S., Werderstr. 10; dem Maurer W. Frauendorf ein S., Weich 16; dem Reg. General-Kommissions-Sekretär J. Heller ein S., Gotthardstr. 7; ein unech. S.,

Thomas — Gertraut: Paul Otto Gustav, Sohn des Mechanikers Franke. — Gertraut: der Droguist G. W. Jähning mit Frau J. C. geb. Vorchert; d. r. Maurermeister G. A. Graul mit Frau verw. Dannenberg, C. A. geb. Walter; der Eisenbrenner C. R. Jentem mit Frau V. C. geb. Wöhlung. — Beerdigt: der Kaufmann Kofke.
Geboren: dem Kaufm. Gertraut: Martha Frieda, T. d. Maurers Gertraut; Charlotte Henriette Gertraud, T. d. Lehrers Anbe; Dskar, E. d. Schulmachersm. Hobe; Martha Marie Elisabeth, T. d. Schneiderm. Philipp; Alwine Martha, T. d. Malers Appenfelder; Käthe, E. d. Geschäftsführers

Thomas — Gertraut: Der Gericht's Altuar in Halle, V. Schwarz mit Frau C. A. M. geb. Grunow; der Kaufmann A. C. Franke mit Frau M. A. C. geb. Schwarz hier; der Buchhalter B. C. Sonnenhmidt mit Frau A. G. M. geb. Wedeme hier; der Tischlermeister in Verleberg, G. A. v. Graul mit Frau D. C. geb. Zwanziger; der Viehhändler F. A. Kistner mit Frau A. C. geb. Schim hier; der Waghensklaffer G. H. Frohndorf mit Frau C. M. D. geb. Weder hier. — Beerdigt: die Ehefrau des Restaurateurs Köppler; der Privatier Renno; der Privatier Jaudits; der J. S. des Müllers Heinrich.



